

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 37

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kongreß-Hymne.

Wohin man nur schaut, sind zur heutigen Zeit
Die Redestrom-Schleusen entseßelt:
Antwerpen und Basel und Zürich und Genf —
S'ist gräßlich, wie's kongreßelt!
In Rotterdam wurde der Krieg erklärt
Dem apostolischen Stuhle,
Antwerpen, die jodelnde Ausstellungstadt
Ließ schnurren die Friedenspuble.
In Simmat-Athen summt die Bienefreundschaar
Mit honigseimföhligen Worten,
Stolz rückten die Alpenforschler heran,
Beschneebrüllt, in Musterkohorten.
In Basel rumort' der Juristenverein,
Wild gehts an ein Parlamentiren,
Man munkelt, die Wände des Grobkrathsaals
Sie könnten hie was proküriren.
Die Orientalisten, ein weidliches Corps,
Die warfen in Genf ihre Trümpfe,
Kaum hatte der Khedive den Rummel gemerkt,
So mach' er sich flugs aus die Strümpfe.
Im launfrommen Basel bewirthe't man auch
Die Ultramontanen — es künkelt!
Ringsum ist die Welt landauf, landab
Kongreßlich angekränkelt!
In Rotterdam, Basel, in Zürich und „Schnäsf“,
Da wurden viel Baken verkesselt, —
Und dann der nächste Kongreß bestimmt,
's ist gräßlich, wie's kongreßelt!

Vorschlag

zu einem Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz.

(Von einem französischen Schutzjöllner.)

- 1) Jeder Kanton der Schweiz entsendet je eine Deputation (die Kantone an der französischen Grenze je zwei) an Herrn Méline. Alle Deputationen haben Herrn Méline durch einen gemeinsamen Kniefall um Gnade zu bitten.
- 2) Die Schweizer liefern ein Vierteljahr lang den Franzosen alle Waaren gratis, während die grande nation sich verpflichtet, ihren Kampfsolltarif während dieser Zeit nicht zu erhöhen.
- 3) Nach Verlauf des Vierteljahres begibt sich der Bundesrath in corpore zu Herrn Méline und bittet ihn, die beiderseitigen Grenzzolltarife selbst auszuarbeiten. Wenn Herr Méline einwilligt, muß in der ganzen Schweiz gesagt werden.

Ein Wettergespräch

(an einem schweizerischen Luftkurort.)

Ein Franzose: „Kann Sie mir sag, Monsieur l'hôt, in welche Stadt ist logirt der fameux imposteur von eine Wetterprophet, welcher ist geeißten Falbe ou Flabes ou quelque chose comme ça, unde von welchem die Setzungen machen tant de bruit?“

Wirth: „Ich versteh Eure Sprach nit so ganz perfekt, aber ich will gleich aufen gehn und den Oberkellner aben schicken, der ist in diesen Sachen orientalisirt.“

Franzose: „Nix da, Oberkellner! Bleib Sie ier und schreib Sie mir tout simplement auf diese carte der Name von die Stadt und die adresse von der Kalender-Falb, denn ik will ihme schreiben eine lettre foudroyante, daß er s'ik mit mir muß schlagen en duel, denn er at mit geabt zum Narr, ce sacripant, et ça demande du sang. Blut muß sein, parbleu! Ut der Keel geschriben in die Setzungen, daß der Septembre wird sein bis mi-mois ein eißer Monat, und hab ik ihm das geglaubt und bitt gekomm ier mit meine frau et enfants, und jetzt nous voilà trablottant et darbottant von die infernale froid und aben nit von warme Kleid um uns davon zu dé-

sendre! Glaubt denn ce damné tarlupin, ik seien da, um wegen seinen schlechten Witzgen zu erfrieren? Erreur! ik werde ihme seine fourberies auf die Aut brennen.“

Wirth: „Jetzt verstand ich Euch, Herr Baron...“

Franzose: „Bitte Err, tout simplement.“

Wirth: „Also, Herr Duffelement, bei uns zu Land geht niemand mehr auf den Keim von dem Herrn Falb, als öbben einisch die dummen Gimpel, wo den Zeitungschreibern glauben, die Zeitungschreiber glauben's aber selber nit und treiben damit nur Bauernfängerei. Und wie macht's der Schlaumeyer Falb, daß man ihm nit auf die Finger kann klopfen...“

Franzose: „Was will sagen Schlaumeyer und Fingerklopfen?“

Wirth: „Das will sagen: der pffiffige Patron, daß man ihn nit am Säoehr packen kann. Wenn er auf einen Tag Sonnenschein propheziehen hat und es pflätscht an selbem Tag und thuet wüßt wie an der Sündfluet, und man sagt zue ihm: „Du



Liäper Brüoter!

Jeher't, wodi frömmden anfangen zu schweinen und die ganze gottlettenbärthige Vesmaidearler siebschafft mit ihren rothen Bäderbibeln wäggischwäggisch dafoonlaufen wie nitich gscheid, gehe ich auch inz Baad. Ehrstanz is't am Ende der säso, säsonis wohlfaller und zwentanz ärgert siech ungerainer nicht meer soh, wemmen Ein an der Diabeltott, wo kein Mensch bättet, anliegd wie ein Mirafelanimal, b'önters, wemmen dz Bre-4 fürennimbt. Wenn das Allerwellyrindöl fortgeschneit und geregnet ist, wenn die junge Kenigin Willehelmina von Angsterdamm auch ferschwunden ist, köndte ich dört die ersche Digoline schbielen im Respektorium und an ainen heiligen freitt' otter Sambzig mit Knecht und Nonnenföhlängzli aufdöschon lassen. Apar ich weiß noch nitich woni hinöhl. Ich habe lödthinig ein balneologisches „Vademakum“ angeschafft, um zu sehen, wemen die beschden Kuhren mieh. Nun hottmers di Taufst Eisenbëth schon aufgewunderfözlet und gmeint, ehs werde woll heißen sollen: Bademekum statt Vademekum. Da habern aper nit ibel abgwunken und zagt: „Dawürd-nittrauf! i fernar nitich mitdoppeltem Vaden zu büezen.“ Wennich jeher't nur wissen thät, wohin. Gen Baaden inz Nargän gehen die historischen Frauen wägen Oebbtigen, wäp mich nitich plagd. Lenf wäre fromm und fadthöhlischer nitich; aber dort gehen Waiblein und Männlein unferheuraichpelt inz glaiche Baad. Sie siten auf Stühlen im Wasser piß an Halsz, ferzellen einander oberhalb Gesichtslain und nderem Wasser stuppenzi einander mit den fieszen, aper nur zum Gspäß. In ein söttig Baadt gehich, sonichd in keins. Den grobhen Bädern frag ich überhand nitich dernach; da könnens meinetwägen Nitrium und Natrriol, Vitriol und cholderfaures Eisenessigochsüdhil drin finden 0,00015... ähätora! Oft wärfens ein altes Roßlein in aine Pöze und sagen, sie sey eisenhaltig. Und im Zivibeth schittens ein paar Sitter Bändliker in ainen fröschenglunken und behaubten im Bruchthou der Iberzeugung, es sey ein Sauerbrunnen. Nach faule Eier schmeißenzi in die Baadwanne hi 9 und geben ehs für behche Schwäbelwasser auf. Ich glaube am wöllsten thüeg mir so ain rächt gemietliches, sördümmliches Frauenfräbädlein, womit ich ferpleipe thein tibi semper 3er Ladis- und Badislaus.

Wenn aus Japan und aus China
Man nur hört, daß Beide siegen,
Muß man unwillkürlich denken,
Daß wohl alle Beide lügen; —
Mögen, Sklaven und Despoten,
Wichse alle Beide kriegen.

Kreuzmillionensuech, wie kannst du so lügen?“ so sagt er wieder: „Wo und wann hab' ich denn behauptet, daß gerade bei euch und in eurem Land die Sonne scheine? Ich habe Frankreich oder das Polackenland (oder was weiß ich was sonst für andere Weltgegend) gemeint!“ Der schlaue Patron weiß sötti wohl, daß an jedwedem Tag öbben näumen die Sonne scheint und näumen anders Regenwetter Trümpf ist, und an einem dritten Ort Kälte, an einem vierten Hitz — und sagt dann nachher: So hab er's gemeint. Und darum behaltet er gäng Recht.“

Franzose: „Reft? Das wird s'ik seigen. Ik will ihm schreiben, was es ist für eine Jeanfoutrie von ihm, honnette Leuten so an dem Nas erumzuführen! Wenn er glaubt, ik lasse mik das gefallen, so trompirt er s'ik outrageusement. — Oh! dieser Falb! und diese vilain septembre, wo hat die allures de décembre genommen und die Menschheit macht erfrieren! — Err Wirth, bring Sie mir eine Glas vermout, daß ik kann réchauffer!“